

Bezugspreis: Vierteljahr 90.- M., monatlich 30.- M. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Montag, den 1. August 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Der Friedenswille des Volkes.

Ein Ehrentag für das deutsche Volk war der gestrige Sonntag. Er brachte überall im Reich große Demonstrationen für den Weltfrieden...

Roch sind keine drei Jahre verflossen, seitdem der letzte Schuß im Weltkrieg verhallte, und seitdem hat der militäristische Geist in den Siegerstaaten alles getan...

Die gemeinsame Kundgebung von Sozialdemokraten und Unabhängigen, Anhängern der Zweiten Internationale und der Wiener Arbeitgemeinschaft...

Am selben Tag konnte der Führer der Unabhängigen, Crispin, in Paris in einer Versammlung von Sozialisten sprechen, die das Andenken von Jean Jaures feierte...

Roch nach keinem Kriege war der Wille zu einem dauernden Frieden in den Völkern so stark wie nach diesem.

Die Anhänger des militaristischen Gedankens, zu denen leider auch die Kommunisten gehören, weisen höhnisch darauf hin, daß auch nach dem Ende des Weltkrieges die blutigen Kämpfe in verschiedenen Gebieten der Erde andauern...

Hunderttausende in Berlin, Millionen in Deutschland haben gestern auf diese Schicksalsfrage der Menschheit die Antwort erteilt, indem sie ihren Ruf „Nie wieder Krieg!“ in die Welt gehen ließen.

Die materielle Abrüstung Deutschlands ist nach den Forderungen der einstigen Gegner im Kriege beendet, die geistige Abrüstung kann weder diktiert, noch überwacht, noch nach bestimmten Regeln ausgeführt werden...

Am Tage zuvor hatte Liond George bei der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in Thame eine Rede gehalten, in der er sagte, der furchtbare Krieg habe England den Wert des Friedens gelehrt...

Der Oberste Rat der Alliierten, der am 8. August zusammentritt, findet eine Atmosphäre vor, die ihm wohl das Vollbringen eines großen Wertes gestatten würde.

Der Verlauf der Kundgebung.

Zahlreiche rote und schwarz-rot-goldene Banner wehten gestern im Lustgarten, am Dom und am Marktplatz: SPD. und USP. hatten sich zu gemeinsamer Kundgebung zusammengefunden...

Am Museum sprach zunächst Wilhelm Dieterle vom Großen Schauspielhaus einen Prolog im Sinne der pazifistischen Idee. Von der Museumstreppe herunter sprach der Vetter des Aktionsausschusses Karl Vetter...

Am Denkmal im Lustgarten sprach unter stürmischem Beifall u. a. Genosse Heller. Heute vor sieben Jahren, so führte er aus, begann das Völkermorden, das „herrliche Stahlbad“...

Und noch immer kein Frieden!

Werfen wir unsere Blicke nach Osten und nach Oberschlesien. Krieg ist dort, Menschenblut fließt. Wir sehen weiter, daß in Frankreich und Deutschland Gewaltpolitiker am Werke sind...

Wir wollen keinen Krieg.

Wir wollen Völkerverständigung! Am 24. August soll eine sogenannte Heldengedenkstunde im Stadion stattfinden. Am 24. Oktober soll der Alldeutsche Verband seine Aufrufung begeben. Das sind politische Gefahren...

Kaiserflotte hissen, würde neue Verwicklungen bedeuten, neue Kriege, erneutes Morden — das Chaos! Scharf muß hier der Kampf geführt werden — gegen alle Kriegsheher...

Mithessen am Wiederaufbau Europas.

an der Veröhnung der Völker. Als Sozialdemokraten haben wir von jeher für den Frieden der Welt gekämpft.

Die besitzende Klasse möge sich gesagt sein lassen, daß sie in erster Linie zur Erzeugung der Kisten, die der Krieg erzeugte, herangezogen werden muß.

Parole: Nieder mit jedem Militarismus — nieder mit der Reaktion! Es lebe die Republik!

Ferner sprachen die Genossen Ostrowski, Siering, Häußler, Bierbacher, Rieffahl, als Vertreter des Republikanischen Führerbundes, Barsanti von der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener...

Von den Stufen des Domes herab richtete Genosse Barrer Briefer Worte an die Menge. Er wies in seinen Ausführungen auf die Bedeutung dieser gewaltigen Demonstration hin...

Der Gedanke des Völkerefriedens und der Völkerveröhnung.

Nie wieder möge eine Zeit kommen, die man in den Kreisen der Kriegsfreunde als eine große bezeichnet habe. Eine neue Kultur, die der Wahrheit und des Friedens mühe aufgebaut werden...

Die Vernichtung aller Kriegsge danken.

die Veröhnung aller Völker erreichen. (Stürmischer Beifall.)

Die Arbeiterjugend

fand ihren Bloß am Marktplatz. Nicht Wind und See und Wiese war heute das Ziel. Erstes Wollen und erster Zweck führte sie auf den Schloßplatz. Tausende junger Leute und Jungmädchen rückten heran...

„Ich lasse meinen Vater niemals wieder in den Krieg!“

Nachdem Genosse Fritsche in muthigen Worten auf den Zweck der Veranstaltung hingewiesen hatte, sprach Genosse Klimaner: Es war ein Sonntag wie heute, als während des Balkankrieges in Basel die Vertreter der nollenden Arbeitermessen sich versammelt hatten...

Das Programm des Obersten Rates.

Lloyd George doch anwesend. — Ein Kollektivschritt.

Paris, 31. Juli. (W.B.) Wie Havas meldet, hat im Laufe des gestrigen Abends der englische Botschafter in Paris amtlich die Annahme des Kompromisses durch seine Regierung bekräftigt, das einen

Gesamtschritt in Berlin

zur Regelung des Truppentransportes nach Oberschlesien und Regelung der Frage der Verstärkungen durch den Obersten Rat betrifft. Noch gestern abend hatte der englische Botschafter in Berlin Anweisung erhalten, sich dem bereits erfolgten Schritte des französischen Botschafters anzuschließen. Die französische öffentliche Meinung werde diese erste Verständigung über das einzuschlagende Verfahren als Aufstufung zur freundschaftlichen Lösung dieser Frage von Grund aus ansehen. Der Oberste Rat werde

am 8. August in Paris

zusammentreten, da der italienische Ministerpräsident nicht früher abkommen könne. Lloyd George werde der Sitzung persönlich beiwohnen; Belgien werde eingeladen werden und Amerika werde einen Vertreter an den Verhandlungen teilnehmen lassen.

Die Konferenz werde in erster Linie die Frage der nach Oberschlesien zu entsendenden Verstärkungen, sowie die Teilung des Abstimmungsgebiets zu regeln haben. Die Kriegsbeschuldigtenfrage werde sehr wahrscheinlich auch geprüft werden. Die Frage der Reparationen werde in ihrer Gesamtheit wahrscheinlich nicht ins Auge gefaßt werden, da die alliierten Finanzminister gleich nach der Konferenz gewisse technische Fragen zu regeln hätten, wie die Verteilung der bereits von Deutschland gezahlten Entschädigungssumme, der Befreiungskosten usw. Ein Hauptpunkt, die Aufrechterhaltung der drei Londoner Sanktionen: Besetzung von Ruhrort, Duisburg und Düsseldorf, die Zollschranken am Tage von Grund aus ansehen. Der Oberste Rat werde

bestimmt angesprochen

werden, doch gehe die allgemeine Meinung dahin, daß Entschließungen darüber der Garantiekommision überlassen werden sollen, die die Ausführung der deutschen Verpflichtungen zu überwachen hat.

Oberschlesien betrifft Belgien nicht.

Paris, 1. August. (W.B.) Wie das „Journal“ mitteilt, wird Belgien nur zu den Beratungen des Obersten Rates eingeladen werden, die andere Fragen als die obereschlesische, beispielsweise die Aufhebung der Sanktionen, betreffen. Die Belgier selbst wünschen, daß die Reichsgerichtsurteile gegen die Kriegsbeschuldigten zur Sprache gelangen. Außerdem sei es nicht unwahrscheinlich, daß von türkischer oder griechischer Seite ein Ersuchen um Vermittlung erfolge.

Erklärungen Della Torretta's.

Rom, 31. Juli. (W.B.) Der Minister des Äußern Della Torretta erklärte im Senat bei der Besprechung der italienischen Außenpolitik folgendes: Die obereschlesische Frage wird vor den Obersten Rat kommen. Sie ist heikel. Italien wird sich an dieser Besprechung beteiligen und dabei seine eigenen tatsächlichen Interessen im Auge behalten, sich aber natürlich vor allem auf den Vertrag von Versailles stützen. Es wird jederzeit den Geist der Veröhnlichkeit an den Tag legen, sowie den Geist der Gerechtigkeit und der Achtung vor den Rechten eines jeden. Angesichts des Ernstes der Lage und der Tatsache, daß man am Vorabend einer wichtigen Entscheidung steht, glaubt Della Torretta, keine Einzelheiten mitteilen zu sollen.

Kurz nachdem die Demonstration abgeblasen worden war, ordneten sich die verschiedenen Gruppen zum Abmarsch, der ohne jeden Zwischenfall, teilweise unter Begleitung von Musikkapellen, vor sich ging. Infolge der heißen Witterung mußte die Arbeiter-Samaritanerkolonie, die ihr Hauptquartier im Marstall aufgeschlagen hatte, wiederholt eingreifen. Es kamen Hitzschläge und Krampfanfälle vor. Die meisten der Betroffenen erholten sich bald wieder; in einigen wenigen Fällen mußten die Ertrankten jedoch den Krankenhäusern zugeführt werden.

Die Kundgebungen im Reich.

München, 1. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die Morgenfeier zur Wiederkehr des Kriegsausbruches unter dem Motto „Nie wieder Krieg“ nahm in einer überfüllten Versammlung einen würdigen und äußerst eindrucksvollen Verlauf. Trotz aller Schwierigkeiten der Polizei, welche eine Demonstration im Freien unterlag und die Feier im Rathaushof unterbunden hatte, gelang es dem einberufenen Verband des Friedensbundes der Kriegsteilnehmer, ein Friedensfest in der kriegsältesten Ecke des Reiches unter Beteiligung führender Männer des Parlaments und des Abgeordneten Genossen Erhard Auer wie des ersten Bürgermeisters zu verwirklichen, das durch seine künstlerischen wie rednerischen Leistungen einen vollen Erfolg für die Friedenssache brachte. Auch ein auswärtiger Redner Magwell aus Glasgow in Schottland kam zu Worte. Unter dem Eindruck der Feier wogte es seit längerer Zeit zum erstenmal niemand mehr in München, die Störungstrupps der Reaktion gegen die Friedensdemonstration in Bewegung zu setzen.

Imposanter Verlauf in Breslau.

Unter dem Motto „Nie wieder einen Krieg“ fand auch in Breslau auf dem Schloßplatz eine große Kundgebung gegen eine Wiederholung des Völkermordes statt. Sechs Redner sprachen und verlasen zum Schluß ihrer Ausführungen eine entsprechende Entschliebung, die Annahme fand.

Kapp, wo bist Du?

Einem bekannten Berliner Montagsblatt wird aus seinem Leserkreis mitgeteilt, daß der Landschaftsdirektor Kapp wieder nach Deutschland zurückgekehrt sei. Er befindet sich auf Schloß Egba bei Saalfeld in Thüringen. Diese Mitteilung muß dem Staatsanwalt seit heute früh 9 Uhr bekannt sein. Wir nehmen deswegen an, daß in der Zwischenzeit Kapp schon verhaftet worden ist oder daß sich herausgestellt hat, daß die Nachricht über seinen neuen behaglichen Wohnsitz ein Verstum ist. Um weitere Aufklärung wird dringend gebeten!

Knappe Mehrheit für Fouhaur-Merrheim.

Paris, 31. Juli. (W.B.) Die Tagesordnung, die der Gewerkschaftskongress in Lille gestern genehmigte, wurde mit 1572 Stimmen der Anhänger des Allgemeinen Arbeiterverbandes angenommen. Die Minderheit, zu der die Anhänger der Moskauer Internationale gehörten, erhielt für ihre Tagesordnung 1325 Stimmen. 66 Delegierte enthielten sich der Abstimmung.

Die Spaltung steht bevor.

Paris, 31. Juli. (W.B.) Wie das Kommunistenblatt „L'Internationale“ aus Lille berichtet, hat die radikale Minderheit des Gewerkschaftskongresses, also Anhänger der Moskauer Internationale, heute getrennt getagt. Die Kommunisten haben einen ausführenden Ausschuß eingesetzt, woraus sich schließen läßt, daß sie die Absicht haben, den Allgemeinen Arbeiterverband zu verlassen.

Ein merkwürdiges Verbot.

Danzig, 1. August. (W.B.) Die sozialistischen Parteien Danzigs haben beim Senat den Antrag gestellt, ihnen eine Demonstration gegen die Erhöhung des Brotpreises am Donnerstag, dem 4. August, zu gestatten. Der Senat hat das Ersuchen mit der Begründung abgelehnt, er sei darüber unterrichtet, daß aus Anlaß der Demonstration verhaftet werden solle, die Ordnung zu stören und den Senat zu stürzen. (?)

Verantwortung.

Von Alfred Polgar*.)

Die leitenden Staatsmänner und Generale übernehmen die Verantwortung für das Schicksal, das sie den Bürgern auferlegen. Aber was heißt in dem Fall: Verantwortung? Einer ungeheueren Verantwortung müßte doch ein ungeheures Risiko dessen entsprechen, der sie übernimmt. Ein unterernährter, magerer Arbeiter-Motorführer, der durch ungeschicktes Lenken seines Wagens ein Radfahrer anrichtet, wird eingesperrt. Was geschieht mit dem Staatsmann, der durch ungeschicktes Lenken des Staatswagens ein Radfahrer anrichtet? Er geht in Pension. Wenn durch des Motorführers Verschulden ein Mensch getötet wird, wandert der Motorführer auf Jahre ins Gefängnis. Wenn der Feldherr nutzlos, erfolglos Zehntausende seiner Soldaten in den Tod geschickt hat, was erwartet ihn? Ein Häuschen im Cottage. Dort pflanzt er, in einem verschmürzten Samtrock und das Käppi auf dem Haupt, Rosen. Seine Lieblingsorten. Und schreibt Remoires. „Ich übernehme die Verantwortung“, sagt der Minister so und so. Vor der Größe und dem kühnen Stolz dieses Wortes erbleichen die Zeitgenossen. Aber es steht gar nicht das geringste dahinter. Verantwortung ohne Sühne, deren Ungeheuerlichkeit der Ungeheuerlichkeit jener entspräche, ist ein leeres Wort. Den Motorführer richten die Gerichte. Den Staatsmann und den General richtet die Geschichte. Sie überlassen ihr — so sagen sie im kritischen Fall — ruhigen Herzens das Urteil! Großartig, was? Erschütternd, wie? Der Herr Minister übernahm die Verantwortung? Hält einen Augenblick! Wiesviel Jahre Zuchthaus also, falls die Sache schief geht? Oder wie oft wünschen gefängigt zu werden? Was würde Eggenz darauf antworten? „Ich überlasse das Urteil ruhig der Geschichte.“ Und in der Tat haben jederzeit die Verantwortlichen auch nur dann die Konsequenz aus ihrer Übernahme der Verantwortung ziehen müssen, wenn das Volk Geschichte gespielt hat.

Im Walthaus-Theater genießt man jetzt eine Wiederaufwärmung der „Königin der Luft“, jener Operettenposse, zu der die Herren Reimann und Schwarz den Text, Herr Schwarz die Musik beisteuerte. Die Autoren arbeiten mit altährwürdigen Schwankrequisiten. Da ist der schüchterne Provinzontel, der die

*) Aus der bei Fritz Gurlitt erschienenen Sammlung „Kleine Zeit“.

Eine Rede Lloyd Georges.

London, 30. Juli. (Reuter.) Bei der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in Thame hielt Lloyd George eine Rede, in der er sagte, er glaube, daß Frankreich und Großbritannien auf dem besten Wege zur Verständigung seien. Die Schwierigkeiten seien beigelegt worden. Wir erkannten, fuhr Lloyd George fort, die größeren Opfer völlig an, die Frankreich einen Anspruch darauf geben, daß seine direkteren Interessen in einigen dieser Fragen Berücksichtigung finden. Das britische Reich hatte nur das eine Interesse, daß der so teuer erkaufte Friede ein wirklicher und sofortiger Friede würde. Wenn es so schien, als ob Großbritannien in den europäischen Fragen immer hemmt, immer zur Geduld riet und immer auf Wärsigung drängte, so geschah es, weil dieser fürchterliche Krieg uns den Wert des Friedens gelehrt hat. Selen wir darauf bedacht, unseren Kindern nicht das Vermächtnis eines konzentrierten Hasses zu hinterlassen, der eines Tages ausbrechen kann. Aus diesem Grunde wird die ganze Macht des britischen Reiches, die im August 1914 in den Krieg geworfen wurde, heute in die Waagschale des Friedens geworfen.

Die Arbeitslöhnung für Kriegsgefangene.

Kürzlich veröffentlichten wir eine Zuschrift von ehemaligen Kriegsgefangenen, in der über die überhöhte Auszahlung der Arbeitslöhnung für die Gefangenen geklagt wurde. Das W.B. veröffentlicht nunmehr halbamtlich eine Mitteilung, wonach die durch die Hauptkasse für das Kriegsgefangenenwesen, Berlin, Schützenstr. 3, auf Grund der dort vorgelegten Guthabeneinlagen ausbezahlt werden nur Reichsmark vorräthig sind und die endgültige Abfindung nach Eingang der fremdstaatlichen amtlichen Guthabenlisten erfolgen kann. Die Zuschrift bestätigt, daß ein Umrrechnungskurs von 50 M. für das englische Pfund für die Zeit vom November 1918 bis Ende August 1919 zugrunde gelegt werde. Für die nach dem 1. September 1919 aus England heimgekehrten und für alle aus Frankreich Zurückgekommenen wird der Kurs des Entlassungstages aus dem Durchgangslager gewährt. Ein weitergehendes Entgegenkommen ist bei der Finanzlage des Reiches nicht möglich.

Die Annahme der Heimkehrer, die fremdstaatlichen Regierungen hätten den ihnen noch zustehenden Arbeitsverdienst in bar an die deutsche Regierung gefordert, ist unzutreffend. Darüberwetzungen an Arbeitslohn haben noch nicht stattgefunden, sondern es sind nur teilweise Mittelungen über die Höhe der bei der Entlassung der Kriegsgefangenen aus feindlicher Hand bestehenden Guthaben eingegangen. Die in diesen Listen vermerkten Guthaben im Gesamtbetrag von etwa 43 000 Mfr. sind bereits zur endgültigen Auszahlung gelangt.

Die Forderungen der Kriegsgefangenen bestehen nicht gegen das Deutsche Reich, sondern gegen die ehemals feindlichen Regierungen. Wenn das Reich eine vorläufige Anzahlung vor dem Eingang der amtlichen Guthabenlisten leistet, so geschieht dies freiwillig und aus Entgegenkommen für die Heimgekehrten. Einen rechtlichen Anspruch darauf haben sie nicht. Sie müssen sich daher mit der zugesandenen Abfindung vorläufig begnügen und im übrigen das Ergebnis der in ihrer Sache unternommenen diplomatischen Schritte abwarten.

Ein weiteres Entgegenkommen der Reichsregierung besteht darin, daß auch ohne Beibringung von englischen Guthabeneinlagen ein Voranschuß von 100 M. auf den verdienten Arbeitslohn gezahlt wird, wenn ein solcher Anspruch irgendwie glaubhaft gemacht wird.

Wir können hierzu nur den Wunsch aussprechen, daß den Gefangenen gegenüber, die Jahre hindurch gerade genug gelitten haben, mit größtem Entgegenkommen und möglichst ohne jeden Bureaucratismus verfahren werde!

Der Bürgerkrieg in Nordchina. Der Bürgerkrieg in Nordchina breitet sich immer mehr aus.

Galanterien, die er seiner Angehörigen jagen möchte, durch einen jungen Geschäftsfreund bestellen läßt, dem er in diesem Fache mit Recht die größere Gewandtheit zuraut; da ist als Ritter der unüberstehliche Kommissar Doyogeur, der dann die Braut heimführt. Schließlich sehr zur Erleichterung des würdigen Stadtrats, indem sich nämlich die Dame als „Königin der Luft“ und Spreßling eines gefährlich wilden Menageriedirektors entpuppt. Das Publikum schien sich gut zu unterhalten und spendete reichen Beifall. Rest Haedel und Lucie Lachner spielten die beiden weiblichen Hauptrollen. Betragen wurde die Auf-führung durch Herrn Erich Bartels, der den Scherenschnitt von Reisenden mit ungewöhnlich stottem Schmitz und lebenswürdiger Charme agierte.

Luzussteuerfreiheit der Kunstausstellungen. Eine Verordnung des Reichsministeriums regelt die seit langer Zeit strittige Frage, ob auch Werke lebender Künstler in Kunstausstellungen beim Verkauf der Luzussteuer unterliegen. Der Verkauf ist danach von der Steuer befreit worden, und zwar nicht nur bei den großen Kunstausstellungen der Verbände und Kunstvereine, sondern auch in privaten Kunstsalons.

Die preussische Reichsbildanstalt, die jetzt den Namen „Staatliche Bildstelle“ führt, hat ihre alten Räume in der Schinkel-schen Bauakademie verlassen, und ist in einer Neugestaltung ihrer Organisation, ihrer Betriebsmittel und Aufgaben begriffen.

Bisher hatte sich die Anstalt der photographischen Aufnahme unserer Baudenkmäler gewidmet, unter Zugrundelegung des Reichsbildverfahrens und im archäologischen Sinne. Nun will sie sich in den Dienst der gesamten Kunstwissenschaft stellen, die Anwendung des Reichsbildverfahrens nur auf die unbedingt notwendigen Fälle beschränken und in ihren Aufnahmen bildmäßige Schönheit mit Präzision zu verbinden suchen. Ferner wird sie einen Zentralkatalog und einen Gesamtkatalog der Kunstwissenschaftlichen Photographie schaffen.

Zu ihrer geschäftlichen Vertretung hat sich die Bildstelle einen „Deutschen Kunstverlag“ (Berlin W. 8, Wilhelmstr. 69) angegliedert. Seinen Räumen wird ein Studien- und Ausstellungs-saal angefügt, als Erfolg dafür, daß die Reichsbildanstalt selbst nicht mehr wie bisher der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.

Ein Frauenbuch. Soeben ist im Verlag Auer u. Co. in Hamburg „Der Frauen Hausbuch, Jahrbuch für Arbeiterfrauen und Töchter“, herausgegeben von Genossin B. Kähler, erschienen. Es ruft zur Sammlung auf. Nach Krieg und Revolution gilt es, die proletarischen Frauen zu gemeinsamem Werk zusammenzufassen und diese Aufgabe wird hier nach dem Motto „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“ unternommen.

Ein Frauenbuch, ein merkwürdiges Buch. Zwei Stimmen weiß es zu vereinigen, die heiter-nachdenkliche und die kampfesfrohe-lesegewisse. Auf 128 Seiten ist eine erstaunliche Fülle Materials zusammengebracht, das Fleiß und Liebe der Herausgeberin wie der Mitarbeiter unaufdringlich und doch deutlich flündet. Alle sind sie vertreten, deren Namen seit Jahren für die arbeitende Frau programmatischen Klang besitzen: Marie Juchacz, Luise

Schröder, Klara Bohm-Schau, Gertrud Hanna, Toni Pfall, Johanna Reize, Luise Kähler, Elisabeth Köhl u. a. m. Zu all den Fragen nehmen sie Stellung, die die Frau bewegt: Als Frau und als Kämpferin, als Mutter und Genossin, als Schmückerin des Heims und als Weib in einer besseren Zukunft.

Doch auch die Vergangenheit wird lebendig. In ihren besten Vertretern steigt sie vor uns auf. Freudig begrüßen wir einen humoristischen Beitrag Villencrons, freudig kleine Kunstwerke Theodor Storms, Märckes, Fontanes und unseres jüngst verstorbenen Genossen Diederich. Selbst Mauvassant li mit einem Beitrag versehen, und gern begrüßen wir Jungnickel in der Schar der Gäste. So ergibt sich die rechte Symbiose aus Unterhaltungs- und Wissensstoff.

Ein Vorzug des Werkes sei erwähnt: Gute Reproduktionen geben einen erfreulichen Eindruck von den großen Gemäldeschöpfungen begnadeter Künstler. Eine reiche Anzahl weiterer Bilder übermitteln uns lebende und verstorbene Genossen und Genossinnen, die sich um die Arbeiterbewegung verdient gemacht haben.

Das Buch bezeichnet sich selbst als einen Versuch, wir möchten sagen, daß es eine Hoffnung ist. Und so sprechen wir ohne übertriebene Optimismus die Erwartung aus, daß es selbst sich sehr bald nicht nur zahllose Freunde unter den arbeitenden Frauen erwerben wird, sondern daß seine Nachfolger die Aufgabe lösen werden, die von ihm auf das glücklichste eingeleitet ist.

Plakat-Examen. Eine objektive Begutachtung der Wirksamkeit von Plakatskizzen wurde nach den psychologischen Untersuchungs-methoden in dem von Dr. Noebe geleiteten Institut für Wirtschaftspsychologie vorgenommen. Das zu begutachtende Plakatskizzen wurde zwei Minuten lang etwa 50 den verschiedensten Ständen und Berufen angehörigen Versuchspersonen gezeigt, und dann mußte jede einen Bericht über das Gesehene geben, an den sich ein Verhör schloß. Aus den Berichten läßt sich zahlenmäßig feststellen, was von dem Inhalt des Plakates den stärksten Eindruck machte und am häufigsten genannt wird.

Bei der Begutachtung eines Plakates, in dem Gummirollen angepriesen wurden, ergab sich, daß das werbemichtigste Moment, das Angebot, nur von 14 Proz. der Versuchspersonen richtig angegeben wird. 6 Proz. der Versuchspersonen führen ein falsches Angebot an, indem sie glauben, es handle sich hier nicht um Gummirollen, sondern um Autos. Nur die Hälfte bringt den Namen der Firma. Sehr häufig sind Verkennungen des eigentlichen Sinnes des Bildes. Aus dieser Statistik läßt sich also ganz objektiv feststellen, daß das begutachtete Plakatskizzen Unbedeutlichkeit in der ganzen Anlage und besondere Unbedeutlichkeit betreffs des Angebotes aufwies. Es war also zweifellos kein gutes Plakat zumal auch der Name der Firma nur wenig beachtet wurde. Es zeigte sich überhaupt bei diesen Untersuchungen, daß viele Plakatskizzen zu sehr zum Bildhofen neigen und dadurch die werbemichtigsten Inhalte gegenüber weniger wichtigen und unwichtigen in den Hintergrund gedrängt werden.

Ein Fibus-Museum wird in der alten Klosterküche in Gießh auf dem Oberberg errichtet werden. Das Museum zu Gießh, der Vater-stadt des Künstlers, besitzt bereits seit einiger Zeit zwei kleine „Fibus-Räume“.

Lohnabbau, Preissteigerung und Steuern.

Der „Vorwärts“ hat in letzter Zeit verschiedentlich darauf hingewiesen, daß bei den Rechtsparteien Bestrebungen im Gange sind, die für den Herbst zu erwartenden Lasten auf die Schultern der Hand- und Kopfarbeiter, der Inhaber von Papiergeldvermögen abzuwälzen. Am liebsten möchte man die Arbeitszeit verlängern und den Lohn abbauen. Derlei Absichten spricht man aus, obwohl die Tatbestände ankündigen, daß wir in eine Periode der sinkenden Mark und der damit steigenden Preise hineingeraten. Die Börse, die bekanntlich das volkswirtschaftliche Geschehen eskomptiert, voran nimmt, steht seit Wochen unter dem Eindruck der sinkenden Mark und der dabei steigenden Effektenkurse, und im besonderen die Landwirtschaft spielt mit dem Schlagwort von der Angleichung an die Weltmarktpreise. Das sind alles Anzeichen einer kommenden neuen inneren Preisrevolution.

Die Zerstörung der Zwangswirtschaft auf den wichtigsten Gebieten der Ernährung, die Verminderung in der Bereitstellung öffentlicher Mittel zur Bekämpfung der Lebensmittelnot, die kommenden neuen Steuern — alles zusammen fällt in der Auswirkung in voller Wucht auf diejenigen, die Papiergeldvermögen beziehen. Die Entwertung ihrer Einkünfte läßt sich nicht im Handumdrehen dadurch ausgleichen, daß erhebliche Lohn- und Gehaltserhöhungen durchgeführt werden. Demgegenüber gewinnen die Besitzer von Realvermögen aus ihren Liebesküssen immer neue Fülle an Papiergeld. Das Land wird weiter reich, die Stadt wird ärmer. Die Großindustrie, die im besonderen durch die Wiedergutmachung riesenhafte Aufträge erhält, verdient, denn sie bekommt ihre Produkte zum Marktpreise, der sich in entwertetem deutschen Gelde ausdrückt, bezahlt. Auf Wiedergutmachungskonto werden aber der deutschen Regierung die gelieferten Waren nach aller Wahrscheinlichkeit zu einem wesentlich geringeren Preise angerechnet. Auch diese Differenz muß das Reich durch Steuern aufbringen.

Es bleibt ein Verdienst der Sozialisierungskommission, daß sie zur rechten Zeit in ihrer Mehrheit zusammengetreten ist, um zu dem Steuerprogramm der Reichsregierung Stellung zu nehmen. Die Sachverständigen dieser Kommission, die sich aus allen Lagern zusammensetzen, müssen gehört werden. Wie wir schon vor einigen Tagen meldeten, hat die Mehrheit der Sozialisierungskommission betont, daß die Wiedergutmachung nur denkbar sei im Rahmen einer Wirtschaftspolitik, die eine Steigerung und eine Verplanmäßigung der Produktion bezweckt. Zur Vermeidung weiterer Geldentwertung müßte erreicht werden, neue Schulden zu vermeiden, und es müßte versucht werden, das Gleichgewicht im Reichshaushalt zu erreichen. Das sei aber nur durch eine Besteuerung an der Quelle möglich und diese wieder kann nur dann erfolgen, wenn das Reich einen steuerlichen Unterschied zwischen Papiervermögen und Realvermögen macht. In den letzten Tagen ist in der Presse geflissentlich verbreitet worden, das Reichskabinett neige in seiner Mehrheit nicht diesen Gedankengängen zu, die vom Reichswirtschaftsministerium propagiert werden, man wolle lieber auf den alten Steuerwegen ein Stückchen weitergehen. Wir weisen die Nichtsichtigkeit dieser Meldungen an, weil, wie oben angedeutet, die Mehrzahl aller Sachverständigen und alle einsichtigen Volkswirte, alle diejenigen, denen das Wohl Deutschlands am Herzen liegt, übereinstimmend erklären, daß nur dann das weitere Abgleiten Deutschlands in polnische Valutaverhältnisse verhindert werden kann, wenn die Steuern an der Quelle, wenn die Sachwerte erfährt werden, wenn das Reich zur unmittelbaren Teilnahme an den Erträgen in Landwirtschaft, Industrie, Handel und Banken kommt.

Groß-Berlin

Raubmordanschlag auf einen Wächter.

Ein Polizeihund auf der Fährte.

Der Schaulplatz eines Verbrechens war in der Nacht zum Sonntag der Holzplatz der Berliner Brennstoff-Beschaffungsgesellschaft in der Landwehrstraße 32. Dort wurde der 49 Jahre alte Wächter Karl Sander aus der Alsterstr. 11 bestunungslos mit einer schweren Kopfwunde in einer großen Blutflecke auf dem Fußboden des Wächterschuppens liegend aufgefunden. Seine Wertsache, Uhr und Kette waren ihm geraubt.

Der Schwerverletzte, der bisher noch nicht die Befinnung wiedererlangt hat, wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen gebracht. Zur Ermittlung des Täters wurde ein Polizeidiensthund herangezogen, der, nachdem er Witterung in der Wächterbude genommen hatte, zuerst nach einem anderen Schuppen desselben Grundstücks lief, wo ein schwerer langer Vorschlaghammer gefunden wurde, der noch Blutflecke aufwies. Offenbar ist dieser zur Tat benutzt worden. Dann führte der Hund seinen Führer vom Tatort nach dem schräg gegenüberliegenden Grundstück Landwehrstr. 19, dessen Pförtner daraufhin vernommen, nach seinem Verhör aber wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Als dann der Diensthund zum dritten Male am Tatort angelegt wurde, nahm er eine Fährte auf, die nach dem Grundstück Landwehrstr. 20 führte. Das dort wohnende Zimmermädchen Marie Thomas wurde verhört und dabei stellte sich heraus, daß es dem Wächter Sander an dem frostigen Abend in seinem Wächterschuppen Gesellschaft geleistet hatte. Wie das Mädchen weiter auslegte, war während seiner Anwesenheit ein ihr unbekannter Mann gekommen, der sich mit Sander, den dieser gekannt haben muß, unterhalten hat und auch noch bei ihm geblieben ist, als es um 10 Uhr keine Wohnung aufsuchte. Das Mädchen kibst will erst bei seiner Festnahme von dem Raubanschlag erfahren haben. Zur weiteren Aufklärung des Verbrechens wurde es vorläufig in Haft gehalten. Dem Ueberfallenen fehlt, soweit sich bis jetzt feststellen ließ, die Briefftasche, die eine noch ungeöffnete Lohnliste mit 297 M. enthält, das Vorkommene mit kleineren Scheinen und die Uhr mit Kette. Mitteilungen, die zur Aufklärung des Verbrechens beitragen können, nehmen die Kommissare des Nordberliner Polizeidienstes Dr. Riemann und Schuppe im Zimmer 34 des Berliner Polizeipräsidiums entgegen.

Im Laufe des gestrigen Sonntags und des heutigen Tages wurden eine ganze Reihe von Zeugnissen, Bewohner der Häuser, in die die Spuren des Polizeidienstes führten, Angehörige des Holzplatzes und andere Personen, die verdächtige Wahrnehmungen gemacht hatten, vernommen. Eine Aufklärung haben diese Verhöre bisher jedoch noch nicht gebracht. Ermittelt worden ist, daß sich am Sonnabend abend um 11 Uhr, als Revisionsbeamte den Holzplatz aufsucht hatten, ein unbekannter Mann bei dem Wächter Sander aufhalten hatte. Dieser wird noch eifrig gesucht. Der Ueberfallene liegt noch vernehmungsunfähig im Krankenhaus am Friedrichshagen dankend. Die ihm geraubte Uhr trägt die Widmung: J. Schiffspreis der Matrosenkolonien, Wt. A.

Treuegelöbnis der Arbeiterjugend.

Bielefeld, 1. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die Bielefelder Feiertage sind verrauscht. Der Schwarm der Jugendlichen zieht wieder heim oder in den Teutoburger Wald. Die Herzen und Köpfe sind voll von dem Erlebten. Unvergänglich wird allen, die dabei sein durften, das Fest der deutschen Arbeiterjugend sein, das, wie der schwedische Genosse Anderson sagte, zugleich das Hochzeitsfest der Arbeiterinternationale war. Den Höhepunkt erreichte es, als am Sonnabend die Jugend Deutschlands, 10 000 Köpfe stark, zur Burg auf den Sparenberg zog. Während die Geister der alten Zeit mit aller Kraft die Gloden läuteten, zog die junge Garde des Proletariats mit hunderten von Fahnen festlichen Schrittes und zwischen Liedern durch die von Tausenden eingesäumten Straßen. Die Sparenburg erwies sich als viel zu klein, um die muntere Schaar aufzunehmen, der in Spiel und Tanz, Musik und Gesang die Stunden abzuschneidern vergingen. Bald mußte die Burg geräumt und der Fackelzug formiert werden. Aus Tausenden von Wackelackeln löste die rote Flamme empor, zugleich unseren Kampf gegen die dunklen Gewalten symbolisierend. Der Schillerplatz, das Ziel des Fackelzuges, war von einer unübersehbaren Menschenmenge umfäumt und unsere Ordner hatten schwere Mühe, den Platz für die heranrückenden Fackelträger freizuhalten. Nach und nach füllte er sich. In diesem Augenblick erreichte die Begeisterung ihren Höhepunkt. Lauter Jubel, stürmischer Heil erfüllte die Luft. Ergriffen starteten die alten Arbeitermänner auf all die junge Kraft. Das Bürgertum aber mußte erkennen, daß sein trampfhaftes Festhalten am Alten, sein verzweifelter Kampf gegen das Neue nutzlos ist, daß es den Sieg der Arbeit, den Sieg des Sozialismus nicht aufhalten kann.

Am Sonnabend nachmittag fand das große

Eröffnungsmeeting auf dem Fackelplatz

statt. Heinrich Schulz eröffnete die Kundgebung und begrüßte besonders herzlich die Belgier, was mit lebhaftem „Heil“ beantwortet wurde. Dann folgte Schred-Bielefeld mit einer kurzen Ansprache. Nach ihm dankte Hausaug, der Führer der belgischen Jugend für den begeisterten Empfang in Deutschland. Er mahnte alle Sozialisten zum Frieden, der Voraussetzung für den Weltfrieden sei. Schaper-Berlin dankte für den Hauptvorstand der Arbeiterjugend den alten Genossen für ihr Werk vom 9. November, das der Jugend erst die Möglichkeit zu dieser Kundgebung geschaffen habe. Das Jungproletariat werde seinen Dank dadurch abstaten, daß es zu tüchtigen, unerfrockenen

Kämpfern für die Freiheit

werde. Spiegel-Stuttgart überbrachte die Grüße Süddeutschlands und Kaloff-Trier sprach im Namen der Rheinländer und der Genossen des bedrängten Saargebietes. Als letzter sprach Voogd-Holland, der Sekretär der Internationale.

Am Sonntag vormittag zog die Jugend mit Gesang und Lautenspiel zur Hopfenheide. Auf den weiten Wiesenflächen der Hopfenheide entwickelte sich ein frohes Spiel. Viel Weisfall fand die Ausführung des Einzelspiels „Der Ausbruch“, das von den Frankfurter und Radeburger Genossen gespielt wurde. Diesem lustigen Vormittag folgte um 1/2 12 Uhr das Rieseneeting der Arbeiterjugendinternationale. In allen Weltsprachen wurde hier der Schwur der arbeitenden Jugend Europas: „Nie wieder dulden wir einen Krieg! Ein einzig Volk von Brüdern wollen wir sein! bekräftigt. Genosse Paul Löbe forderte alle die Jungen und Alten, die Männer und die Frauen, die ehemaligen Krieger und die Gefangenen, die endlose Schaar der Witwen und Waisen auf, mit uns die Hände zu diesem heiligen Gelübde zu erheben. Durch unsere gewaltige Kriegsmaschinerie, so führte er aus, war der Frieden der ganzen Welt bedroht. Das Unrecht, das an Belgien begangen wurde, wollen und müssen wir wieder gutmachen. Wenn wir unse-

Produktive Abfallwirtschaft.

Pflastersteine und Elektrizität aus Müll.

Die Existenz einer Weltstadt — im übrigen aber jeder großen Stadt — hängt von der Lösung einer zweifelhafte Frage ab. Einmal: Wie gelingt es, den gesamten Bedarf an Lebensmitteln und Rohprodukten für die Bevölkerung heranzuschaffen? Zum anderen: Wie werden die Abfälle beseitigt? Die erste Frage beschäftigt die meisten Menschen sehr eingehend, und deshalb ist sie ihnen nur interessant und wichtig. Um die zweite kümmern sie sich weniger. Abfälle? Das ist unsauber und unappetitlich. Und doch ist die Frage der Erledigung der Abfälle ebenso wichtig und ebenso interessant wie die andere Frage. Hat man sich schon mal überlegt und gefragt: Was wird mit den ungeheuren Müllmassen, die täglich in Berlin abfallen? Deshalb war es sehr zu begrüßen, daß auf Veranlassung des Bürgermeisters Berndt in diesen Tagen eine Besichtigung des Müllkraftwerks Schöneberg durch das Bezirksamt und die Bezirksversammlung des ersten Bezirks (Schöneberg-Friedenau) stattfand. Die Führung in der Anlage hatte der Dezernent, Baurat Schiller, übernommen.

Den Besuchern wurde die Anlage im Betriebe vorgeführt. Das Müll wird in den Häusern in runden Gefäßen von 110 Litern Inhalt gesammelt, welche durch sehr praktisch gebaute Elektromobile abgeholt und in der Anstalt mechanisch ohne Staubentwicklung entleert werden. Nach der Entleerung wird jede Tonne gewaschen und gebläut, so daß stets nur sauber gereinigte Gefäße aufstellung in den Häusern finden. Das Müll gelangt also so, wie es in den Häusern gesammelt wird, ohne besondere Sortierung automatisch in den Verbrennungsofen. Hier wird es einem neuartigen Treppentrost (Baurat Bejwio-Alt-Bez. Münschen), der zum ersten Male angewendet wird, kontinuierlich zugeführt und verbrennt unter Zuführung von komprimierter Luft zu einer festen harten Schlacke, die von dem Ofen kontinuierlich und ganz automatisch ausgeföhren wird. Von dem Ofen gelangt die Schlacke mechanisch durch Steinbrüche in eine neben dem Müllkraftwerk befindliche Steinfabrik, in welcher sie zu Kunststeinen aller Art verarbeitet wird.

Die Heizkraft des Mülls wird dazu benutzt, um in einem großen Steilrohrgefäß Dampf von hoher Spannung zu erzeugen, welcher in das benachbarte Elektrizitätswerk Südwest geleitet und dort zum Betrieb der Dampfturbinen benutzt wird. Auf diese Weise ist es möglich, den zum Betrieb des Elektrizitätswerkes erforderlichen Dampf anstatt aus Kohlen — aus Müll — zu erzeugen. Hierin liegt ein gewaltiger technischer Fortschritt, der für die große Stadtgemeinde Berlin außerordentliche finanzielle Vorteile bringen kann. Die Anlage, die sich äußerlich als architektonisch wohlgeplantes Bauwerk präsentiert, fand um so mehr den ungeteilten Beifall der Besucher, als sich der Betrieb in der Anstalt in hygienisch einwandfreier Weise vollzieht. Das Werk soll am 1. Oktober 1921 in vollen Betrieb genommen werden.

Angestellte und Lebensversicherung.

In den Kreisen der Angestellten macht sich eine Beunruhigung darüber bemerkbar, daß das kürzlich vom Reichstage verabschiedete „Gesetz über Änderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte“ keine Befreiung von der Beitragsleistung für den Fall vorsieht, daß bei einer Lebensversicherungsgesellschaft eine Versicherung abgeschlossen ist. Das erwähnte Gesetz ist nur ein Notbehelf. Es wollte ursprünglich lediglich durch Gewährung von Beihilfen die Renten der Angestellten und ihrer Hinterbliebenen einigermaßen dem gesunkenen Geldwerte anpassen. Der Reichstag hat dann noch eine Erhöhung der Versicherungsgrenze sowie im Zusammenhang damit einige höhere Gehaltsklassen und in ihnen zu leistende Beiträge in dieses Gesetz aufgenommen. Die Regierung hatte außerdem einen

ren belgischen Genossen die Hände reichen, dann reichen wir sie dadurch

den Arbeitern der ganzen Welt

in dem Willen, für die Zukunft alle Kriege zu verhindern. Anderson-Schweden nannte den heutigen Tag das Hochzeitsfest der Arbeiterjugendinternationale und bekräftigte den Willen der schwedischen Jugend im Bunde mit den Arbeitern der ganzen Welt zu kämpfen gegen Kapitalismus und Reaktion für den Weltfrieden.

Genossin Bohm-Schuch sprach dann in herzergründenden Worten zu den Müttern, Frauen und jungen Mädchen, die das größte Recht zu dem Rufe „Nie wieder Krieg!“ haben. Wir haben gelernt, daß uns kein Himmel, daß wir uns nur selbst vor dem Glend beschützen können, wozu uns die demokratische Verfassung des Deutschen Reiches die beste Gelegenheit gebe. Hausaug-Belgien sprach wieder im Namen der Belgier und stellte fest, daß das heutige Deutschland ein neues Gesicht bekommen habe und verpflichtet die deutschen Jugendgenossen, das Errungene zu erhalten und auszubauen. Christensen überbringt die Grüße der dänischen Jugend und sagt, daß die dänischen Genossen zur Errichtung des universalfächigen demokratischen Sozialismus die Hände über alle Grenzen strecken. Dann sprach mit echter, hinreißender Begeisterung Vorrink aus Holland, der am Morgen in Wien gesprochen und sich dort über die zehntausend schwarz-weiß-roten Fahnen, selbst an den Straßenbahnen gewunden hatte. Das habe ihm gezeigt, daß die deutschen Genossen noch sehr viel Arbeit zu leisten hätten, bis im ganzen Lande die Fahne der Republik Schwarz-rot-gold und

die Fahne des Sozialismus

Rot weht. Voogd-Holland erinnert an Jaurès und huldigt ihm als Freund des Friedens.

Als letzter ausländischer Redner sprach Michailski-Georgien. Er sagte, daß die Sprache seines Landes nicht ausreichte, um das auszudrücken, was er erlebt habe. Er schilderte kurz Georgiens Leiden unter der Rostauer Gewalttätigkeit und schloß mit einem Hoch auf das geschlossene internationale Proletariat. Zum Schluß beendete auf die Aufforderung Westfals die anwesende Jugend durch Erhebung ihrer Fahnen und ihrer Hände, daß sie einstehen werde für die Internationale, die allein den Weltfrieden bedeutet. Dann ging ein endloser Zug bis zur Hopfenheide, wo bis zum späten Abend die Jugend bei Spiel und Tanz verweilte. Mit einer gewaltigen Schlundgebung, in der Westfal-Hamburg das Ergebnis dieses Tages zusammenfaßte, nahm das Fest der Arbeiterjugend sein Ende.

Heute treten die Delegierten der Arbeiterjugend zu ernster Arbeit zusammen.

Protest gegen die Fernsprech-Erskwerung.

Bielefeld, 1. August. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Folgendes Telegramm wurde von den in Bielefeld versammelten Redakteuren und Geschäftsführern der sozialdemokratischen Parteipresse an den Reichspostminister Giesberts und an unsere Genossen im Reichskabinett gerichtet:

In Bielefeld versammelte Redakteure und Verleger der sozialdemokratischen Tagespresse halten durch Nachrichtenagentur mitgeteilten Ausführungsbestimmungen zum Fernsprechtarif für schärfste Gefährdung der Presse. Siebenstündige Sperrung dringender Pressegespräche während der Hauptzeit macht normalen Tagesdienst unmöglich. Verkürzung der Anfangs- und Endsperrzeit der Abonnements vermehrt gesundheitsschädliche Nachtarbeit. Verteuerung bisher schon ungeheurer hoher Herstellungskosten. Ersuchen dringend, in Ausführungsbestimmungen mindestens bisherige Zustand aufrechtzuerhalten.

größerer Gehaltentwurf über „Änderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte“ vorgelegt. Diese Vorlage, aus welcher nur die Erhöhung der Versicherungsgrenze vorweg genommen worden ist, soll im Reichstag alsbald nach seinem Zusammentritt im Herbst durchberaten werden. In ihr ist die vermehrte Befreiungsmöglichkeit vorgesehen.

Aber auch jetzt schon sind Befreiungsanträge zulässig, wenn nämlich die im § 300 des Versicherungsgesetzes für Angestellte geforderten Bedingungen erfüllt sind, d. h. wenn entweder der Vertrag bereits vor dem 5. Dezember 1911 abgeschlossen war, oder der Anstellte bei Beginn der Versicherungspflicht (für die mehr als 15 000 M. Jahresgehalt beziehenden Angestellten, die auf Grund des neuen Gesetzes in die Versicherung eintreten, ist das der 1. August 1921) bereits das 30. Lebensjahr überschritten hat und die Versicherung seit mindestens 3 Jahren besteht. In beiden Fällen muß jedoch der Jahresbeitrag für die Lebensversicherung mindestens den Beiträgen gleichkommen, die der Angestellte auf Grund des Versicherungsgesetzes für Angestellte zu entrichten hätte.

Fortbildungskurse für Angestellte der Versicherungsströcker

Die gesetzlichen Bestimmungen für die Abmilderung der Geschäfte in den Krankenkassen und den übrigen Versicherungsträgern sind sowohl nach der Reichsversicherungsordnung wie nach den während des Krieges und in der Nachkriegszeit herausgetretenen Verordnungen und Gesetzen so umfangreich und mannigfacher Natur, daß zur Beherrschung des Stoffes eine hochintelligente und gut geschulte Angestelltenkategorie nötig ist. Leider konnte bei Reueinsetzungen nicht immer die fachliche Qualifikation des einzelnen Angestellten so wie es nötig gewesen wäre, geprüft werden. Für die Schulung der Angestellten konnte bisher offiziell wenig getan werden. Lehrmaterial ist nur in geringem Maße und wenn es vorhanden ist, nur zu kaum erschwinglichen Preisen zu beschaffen. Diesem Uebelstand soll jetzt etwas erträglich abgeholfen werden.

Die Arbeitsgemeinschaft von Reichsversicherungssträgern hat unanfechtbar beschlossen, Fortbildungskurse für Angestellte einzurichten. Die Vortragenden werden erste Fachleute auf dem Gebiet der Sozialversicherung sein. Als Hörgelührer wird der Sach von 10 M. für den ganzen Kursus erhoben werden. Abgeholfen werden die Kurse in Heräulen Berliner Schulen. Die Angestellten der Versicherungssträger und sonstige Interessenten aus der Landesversicherung tun gut, sich wegen Teilnahme an den Kursen an den Zentralverband der Angestellten, die Beamten der Landesversicherungsanstalt und der Reichsankast für Angestelltenversicherung an ihren Betriebsrat zu wenden, um rechtzeitig Teilnehmerkarten zu erhalten.

Vorläufig keine Freigabe des Schulenburgparks. Der im Wohnviertel „Köllnische Heide“ gelegene Schulenburgpark kann leider mangels Bereitstellung der beantragten Mittel nicht fertiggestellt werden. Die Wege sind dort nur provisorisch mit Schlacke geschüttet, es fehlen Bänke, dergleichen eine Bedürfnisanstalt. Der Kinderplatz liegt nur in groben Umrissen fest und müßte erst abgebaut werden. Die Freigabe des Parks für das Publikum kann somit in Anbetracht der geschätzten Umstände erst nach endgültiger Fertigstellung der Gesamtanlage erfolgen.

„Kindererziehung durch Kommunisten.“ Zu dieser Notiz in Nr. 348 des „Vorwärts“ wird uns vom städtischen Jugendpfleger Art. 11 Helfen und Helferinnen grundtätlich streng unterlagert. Kommen Fälle zur Kenntnis, in denen das Verbot übertreten wird, so ziehen sie die sofortige Entlassung nach sich.

Das Wetter für morgen.

Ueberwiegend heiter, sehr warm und schwül, bei größtenteils schwachen südlichen Winden. Gewitter nicht ausgeschlossen; sonst trocken.

